

AGENDA-21-Kino am 15.9.2009: „China Blue“

(Martin Hirte)

Unser heutiges Filmgespräch findet statt im Rahmen der „Fairen Woche 2009“, die unter dem Motto steht „Perspektiven schaffen – Fair Handeln!“. In diesen Tagen werden bundesweit Veranstaltungen durchgeführt mit dem Ziel, den Fairen Handel stärker ins öffentliche Bewusstsein zu rücken.

Das soziale und ökologische Wirken einer Firma spielt eine zunehmend wichtige Rolle bei der Kaufentscheidung der Konsumenten. Jeder zweite Verbraucher will wissen, unter welchen ökologischen und sozialen Bedingungen die Produkte seiner Wahl hergestellt werden. In Deutschland kaufen rund drei Millionen Verbraucher regelmäßig Produkte mit dem Fairtrade-Siegel. In rund 30.000 Supermärkten, in vielen Lebensmittelgeschäften, in 800 Weltläden und im Versandhandel werden solche Produkte angeboten. In über 10.000 Cafés und Kantinen wird Fairtrade-Kaffee ausgeschenkt.

Im Fokus unseres heutigen Films „China Blue“ steht die Produktion von Blue Jeans in China. Die Jeans wurden im 16. Jahrhundert erfunden, als italienische Matrosen in Genua erstmals Hosen aus einem festen, mit Indigo gefärbtem Stoff trugen, der auch gegen Nässe und vor allem Salzwasser widerstandsfähig war. Die Italiener nannten diese Hosen „Blu di Genova“, im Französischen wurde daraus „Bleu de Gênes“ und im Englischen „Blue Jeans“. Um 1850 lieferte der deutsche Kaufmann Levi Strauss in San Francisco Blue Jeans für Minenarbeiter in Kalifornien und löste damit die eigentliche Karriere dieser Hosen aus.

Ein bedeutender Teil der Weltproduktion an Jeans hat sich in den letzten Jahren nach China verlagert. Jede dritte Jeans stammt aus China. China ist das weltweit größte Exportland für Textilien. Die chinesischen Löhne und die Transportkosten sind immer noch so niedrig, dass der Import in die reichen Länder des Nordens große Gewinnmargen garantiert. Jedes vierte Kleidungsstück auf dem Weltmarkt ist „Made in China“. Und der Markt ist groß: In Deutschland kauft jeder Bürger jährlich 50 Kleidungsstücke, das entspricht etwa 14 kg Baumwolle.

Die Stadt Zhongshan [dschongschan] unweit von Hongkong war bis vor zehn Jahren noch eine Ansammlung von Dörfern. Inzwischen hat sich Zhongshan zur Hochburg der chinesischen Textilindustrie entwickelt: Es gibt dort über 5000 Kleiderfabriken mit ca. 400000 Arbeitern. Im Stadtteil Shaxi [schatchi] werden die Jeans für die großen Markenfirmen in den USA und Europa produziert.

In einer dieser Jeansfabriken arbeitet die 20jährige Arbeiterin Jasmin, die wir in unserem heutigen Film „China Blue“ kennen lernen. Eine offizielle Drehgenehmigung für den Film war nicht zu bekommen - China hat kein Interesse daran, dass die menschenunwürdigen Bedingungen, unter denen "Made in China"-Ware entsteht, ans Licht der Öffentlichkeit gebracht werden. Das Drehteam des israelischen Kameramanns und Regisseurs Micha Peled musste mit Touristenvisum einreisen und die Ausrüstung in Einzelteile zerlegt über die Grenze schmuggeln. Obwohl die Außenaufnahmen mit versteckter Kamera gemacht wurden, kam es im Lauf der Dreharbeiten zu mehreren Verhaftungen von Mitgliedern der Filmcrew und zur Beschlagnahmung von Videobändern.

Innerhalb der Jeansfabrik bekam Micha Peled die Dreherlaubnis durch einen Trick: Er bot dem Fabrikbesitzer Lam an, einen Werbefilm über die Fabrik zu drehen. Der Werbefilm wurde tatsächlich auch produziert und kann auf der DVD von „China-Blue“ angesehen werden. Die Arbeiter wussten also, dass sie gefilmt werden - außer in den Szenen, in denen sie rebellieren und mit Streik drohen.

Micha Peled sagt über seinen Film: *„Ich habe diesen Film gemacht, weil ich glaube, dass die Globalisierung das wichtigste Thema unserer Zeit ist... Multinationale Unternehmen, die sich für nichts anderes interessieren, als für ihren Profit, bestimmen mehr und mehr unser Leben. Indem sie die Medien kontrollieren, tragen sie dafür Sorge, dass eingehende Untersuchungen ihrer Praktiken relativ selten vorkommen. Für mich ist die einzig angemessene Antwort darauf, Filme zu machen, die zeigen, was sie uns vorenthalten wollen.“*

Und er sagt weiter: *„Ich hoffe, dass der Film zeigt, dass wir alle Komplizen sind bei der Ausbeutung von Arbeitern in der Dritten Welt, indem wir Schnäppchenpreisen hinterher jagen. Doch für die, die Jasmin, Orchid und die anderen Teenager-Mädchen im Film kennen lernen, ist Einkaufen vermutlich nicht mehr dasselbe... Ich hoffe, dass NGOs den Film nutzen können, um Druck auf Einzelhändler auszuüben, so dass diese wirklich Sweatshop-freie Kleidung anbieten. Genauso wie es Thunfisch gibt, der garantiert kein Delfinfleisch enthält, oder fair gehandelten Kaffee.“*

Der Film „China Blue“ stammt aus den Jahren 2003 und 2004. Bereits damals schrieb das Arbeitsrecht die 5-Tage-Woche mit 40 Arbeitsstunden und maximal 36 Überstunden im Monat vor. Im Januar 2008 wurde von den Gesetzgebern nachgebessert. Heute sind schriftliche Arbeitsverträge, gleicher Lohn für gleiche Arbeit und schriftliche Kündigungen im Arbeitsrecht verankert. Weiterhin gibt es jedoch kein Streikrecht und kein Recht auf die Bildung unabhängiger Gewerkschaften. Wanderarbeiter sind weiterhin von der betrieblichen Sozialversicherung ausgeschlossen, da diese an den Herkunftsort gebunden ist.

Durch die ständig steigenden Produktionsquoten ist der Druck auf die Arbeiter enorm. Dies zieht erhebliche Gesundheitsrisiken nach sich: Arbeitsunfälle sind an der Tagesordnung, viele Arbeiter klagen über Augenprobleme, Rücken- und Gelenkschmerzen. Die Arbeiter in den Färbereien und Wäschereien sind besonderen Risiken durch den Kontakt mit Chemikalien ausgesetzt.

Die Hauptursache für die menschenverachtenden Arbeitsbedingungen ist der immer härtere werdende Wettbewerb auf dem Weltmarkt. In der Textilbranche findet ein weltweiter Konzentrationsprozess statt, der den wenigen Einkäufern nahezu eine Monopolstellung verschafft und die Macht gibt, Preise zu diktieren. Seit dem Wegfall von Handelsschranken und Importquoten hat sich die Konkurrenz unter den Herstellern in Billiglohnländern enorm verschärft. Wie knapp kalkuliert wird, zeigt die Tatsache, dass die Löhne möglichst tief gedrückt werden, obwohl der Lohnanteil kaum mehr als ein halbes Prozent vom Endpreis eines Kleidungsstücks ausmacht.

In den letzten Jahren ziehen die Preise der chinesischen Exporte an. Ursachen sind vor allem die Aufwertung der chinesischen Währung und die hohe Inflationsrate in China, aber auch das neue Arbeitsrecht und die Verschärfung von Umweltauflagen für Betriebe. Eine Jeans aus China kostet pro Stück bereits 6,93 Euro, eine aus Bangladesh nur 4,72 Euro. Manchen Branchen und Firmen wird China nun zu teuer. Sie sehen sich in anderen Ländern nach günstigeren Produktionsstandorten um, etwa in Bangladesch, Indien, Kambodscha oder Kasachstan. Die Karawane zieht weiter, und die Ausbeutung der Arbeiter wiederholt sich in anderen Ländern.

Die Kunden bei uns erfahren nichts über die massiven Menschenrechtsverletzungen bei der Herstellung von Importwaren aus Billiglohnländern. Das System funktioniert über Zwischenhändler, die Verkäufer in Deutschland haben keinen direkten Kontakt zu den Herstellern. Die Bundesregierung unterstützt zwar das Ziel der internationalen Arbeitsorganisation ILO, die so genannten Kernarbeitsnormen als sozialen Mindeststandard weltweit durchzusetzen: Dazu gehört gleicher Lohn für gleiche Arbeit, die Freiheit zur gewerkschaftlichen Organisation und die Abschaffung von Zwangsarbeit, Kinderarbeit und Diskriminierung am Arbeitsplatz.

Die Durchsetzung dieser Standards verläuft jedoch schleppend. Gerade die öffentliche Hand müsste mit gutem Beispiel vorangehen. Bund, Länder und Kommunen erteilen immerhin jährlich Aufträge in Höhe von insgesamt rund 360 Mrd. Euro, das sind 17 Prozent des Bruttoinlandsprodukts. Sie verfügen somit über ein enormes Marktpotenzial, mit dem sie die Durchsetzung von Sozial- und Umweltstandards fördern könnten. Seit Februar 2009 räumt ein neues Vergabegesetz den Kommunen die Möglichkeit zu sozialer und ökologischer Beschaffung ein. Das Gesetz, das gemäß den EU-Vorgaben bereits Ende 2006 in Kraft treten sollte, beschränkt sich jedoch auf eine unverbindliche Kann-Formulierung.

Über 120 Gemeinden in Deutschland haben in den letzten Jahren beschlossen, bei der öffentlichen Beschaffung keine Produkte mehr aus ausbeuterischer Kinderarbeit zu berücksichtigen. Auch Herrsching hat einen solchen Beschluss gefasst, dessen Einhaltung allerdings nach Auskunft aus dem Rathaus bisher nicht streng kontrolliert wird. Das Bewusstsein für die Problematik ist bei den Verantwortlichen in den Rathäusern noch wenig entwickelt. Den meisten kommunalen Einkäufern ist nicht bekannt, woher die Textilien stammen, die für die Polizei, die Feuerwehr, Krankenhäuser und Kindergärten, Müllabfuhr und andere öffentlichen Unternehmen eingekauft werden. Für Textilien gibt es bisher kein Siegel, das die Einhaltung von Sozialstandards garantiert. Fairtrade-Siegel gibt es lediglich für den Rohstoff Baumwolle.

Wenig verlässlich sind die so genannten „Codes of Conduct“, die internen Verhaltensregeln, die sich alle großen westlichen Firmen selbst verordnen. Diese Codes legen bestimmte Bedingungen fest, die durch den Lieferanten eingehalten werden müssen. Es geht unter anderem um Arbeitszeiten, Löhne, Hygiene und Sicherheit. Verstöße gegen diese Regeln werden allerdings in der Praxis kaum festgestellt oder gar geahndet, denn es gibt keine unangemeldeten Inspektionen, und so können die Produzenten die schlechten Arbeitsbedingungen vertuschen. Wir haben das ja schon in dem AGENDA-21-Film „A decent factory“ gezeigt, in dem es um die Produktion von Netzteilen für Nokia-Handys in China ging.

Ich freue mich, dass Christiane Schnura aus Wuppertal zu uns gekommen ist. Frau Schnura ist eine ausgewiesene Spezialistin für unser heutiges Thema, denn sie ist Koordinatorin der Kampagne für Saubere Kleidung, des deutschen Zweiges des internationalen Clean Clothes Campaign. Die Kampagne für Saubere Kleidung ist ein Aktionsbündnis, das vorwiegend aus ehrenamtlichen Mitarbeitern besteht. Sie wird getragen von Gewerkschaften und kirchlichen Organisationen. Ziel ist die Information der Öffentlichkeit über die unfairen Arbeitsbedingungen in den Textilfabriken der Billiglohnländer.

Aktuelle Termine AGENDA-21-Kino und AK Lebensstile/Eine Welt bei

<http://www.indienhilfe-herrsching.de> -> Arbeit in Deutschland -> Agenda 21

<http://www.herrsching.de/index.php?showKatalog=1&katalogID=180&MttgSession=dd9f6137a8971be9d19e03644a698d07>

Adresse: c/o Indienhilfe e.V. (Kontakt: Elisabeth Kreuz), Luitpoldstr. 20, 82211 Herrsching, 08152-1231

email@indienhilfe-herrsching.de, www.indienhilfe-herrsching.de